

Die Parochie Zscheila.

I.

Zscheila.

Diese jetzt amtliche Schreibweise lautete (vgl. Gust. Hey, 1884, die slavischen Ortsnamen der Meißner Gegend) früher: Scilowe 1241; Schilowe 1241, 44, 88; Schylov 1242; Schilov 1245; Tzilowe 1263; Schylov 1292; Schylowe 1311, 27; Schylav 1369; Schilow 1380, 1406; Tzilow 1385; ecclesia Czilawensis 1411 = Schillewe. — Die Meißner Bistumsmatrikel (von 1346, abgeschrieben 1495) hat Zschylaw, Zschilaw, Schilaw. Hassé, Kirch.-Gesch. (meißnisch-albertinisch-sächsl. 1846, Leipzig) belegt I, 51 auch Zschilaw, vulgo Tscheile. — Stempel und Siegel haben noch jetzt: Zscheilau; die Endung hat mit dem deutschen „Aue“ (so in „Mossau, Ober- und Niederau“ bei Z.) nichts zu thun.

Bedeutung: nach Hey „vorn auf dem Berge liegendes Dorf“; čelovy tschechisch „vorn liegend“. Der Berg hieß (wie die Kapelle) nach St. Georg. Auf dem „Georgsberge“ soll eine „Sonnencultstelle“ gewesen sein (Höhe liegt frei nach Osten, ist letzter Ausläufer der von Nordost zur Elbe laufenden Hügelreihe).

An Z's rötlichen Granitfelsen wurde früher, wie noch jetzt bei Dkrilla „rote Erde“ gegraben: noch vor Böttger, der seine ersten „braunen“ Porzellangefäße aus Dkrilla's „roter Erde“ brannte, diente sie den Meißner Töpfern zur Herstellung „bunten Geschirres“. — Härtester (zum Schleifen vielbenutzter) Granit im Pfarrlehenssteinbruch. Der früher weit ausgedehnte Weinbau (besonders in den „Fürstenbergen“ d. h. churfürstlichen und königlichen bis 1833) geht seit 1890 stark zurück (Pfarrweinberg bestand bis 1894, hatte 2¼ Acker): Areal rentiert nun besser als Feld und Bauland. — Seit 1870 vier Steinbrüche im Betriebe.

Bevölkerung: vor 1880 kaum 200 (Gärtner, Winzer, Hirten, Bauern), 1900 schon 1600 (meist Fabrikarbeiter) im Kirhdorfe; in der Kirchfahrt 1550: etwa 7—800; 1818: etwa 1400; aber 1880: schon 2400 und 1900: bereits fast 7000 Seelen.

Eingepfarrte Orte: jetzt noch sechs; davon fünf altslavischen und einer deutschen (Niederfähre) Ursprungs. —

1. Bonisch: 1091 Bozanice; 1462 Bonischs; 1572 im Kirchenbuche: Bonisch und Bunisch. Nach Hey: von bak, altslavisch „Rohrdommel, Bremse“ (sumpfige Wiesenstrecken noch jetzt ostwärts, zu B. gehörig). Vor 1880 echtes Bauerndorf mit etwa 250 Einwohnern; jetzt 1400 (meist Industriearbeiter). 1899 wurden die ausgezeichneten Quellen gefaßt (für Wasserleitung nach Zscheila).

2. Dkrilla: Dcrul 1205. 6. 13. 96; Dccrul 1279; Dcrul 1357 und Dccrül 1369; Dcrul, Dcrylla 1410; im ältesten Kirchenbuche 1548 bis 1608 meist Dkröll neben Dkrüll. Nach Hey: „Rundbau, rundes Dorf“. Noch jetzt ohne Industriearbeiter, etwa 360 Landleute (Feldbau; Thongruben „rötliche Erde“).

3. Kottewitz (auch ohne e): 1074 Rothiboresdorf in burgwardo Zadili (Zadel) an Domstift überwiesen; 1311 Rothebaritz; 1350 Rothobericz. Nach Hey „Dorf des Kriegshelden“ (altslavisch rati = Krieg, boru = Kampf). Der Name Ratibor ist häufig da in Laußitz, Mähren, Schlesien, Böhmen. — Die von Heinrich IV gemachte Schenkung (1074) bestätigte der Gegenkönig Rudolf (1079) dem Meißner Dome als der Stiftskirche des Bistums.

Einwohnerzahl 140 (Bauern, seit 1890 auch Steinbrecher; guter Wein an Felshängen).

4. Winkwitz: Wincwiz 1250; Wynczewicz 1506; nach Hey „Weindorf“ (vinnikovica: vino Wein im Altslavischen und Tschechischen, vinnik = Rebe im Tschechischen). — Ältestes Kirchenbuch hat vorn ost: ie. Einwohner: 170 (Bauern, Winzer, Industriearbeiter).

5. Proschwitz: Proßwiz 1250; Praswicz 1374; Praschwiz (auch o vorn) 1380; Proschwicz 1385; Proschwicz 1405; Proschwicz 1406. Im ältesten Kirchenbuche 1548—1608 immer Proschiz (auch ü), erst seit 1750 regelmäßig Proschwiz. — Vergleiche Praschwiz bei Copitz-Pirna. — Nach Hey: „Siz des (Ritter's) Proß“ (ver-